

Verschiedenes.

Der Vorderarm fünfzehn Mal amputirt. Ein österr. Landarzt, Dr. med. Robert Dfner in Pöhrlich, erzählt in den „Wiener med. Bl.“ folgende schauerhafte ihm auf der Landpraxis begegnete Geschichte. Er wurde kürzlich nach der Wohnung eines Fabrikarbeiters gerufen, woselbst angeblich ein 24jähriger Bursche plötzlich erkrankt sei. Bei seiner Ankunft fand er auf einer roh gemauerten Bettstatt einen kräftigen 24jährigen jungen Burschen, die Hände in mit Blut getränkte Fegen gehüllt. Der Patient hatte Häufel geschnitten und zwar mit einer Schneidmaschine, bei welcher durch zwei Walzen das Stroh und das Ende einer Rinne vorgeschoben und daselbst durch ein an einem Schwungrad angebrachtes schweres scharfes Messer in 1—1 1/2 Ctm. lange Stücke guillotineartig zerschnitten wird. Die Maschine wurde durch Pferde betrieben in Gang gesetzt und konnte man dieselbe durch eine Druckvorrichtung jeden Moment zum Stehen bringen. Während nun der Arbeiter das Stroh vorschob, saßen die Walzen seine rechte Hand, die Finger kamen vor das Messer, wurden abgeschnitten und die Walzen schoben den Arm von Sekunde zu Sekunde um 1/2 Ctm. weiter vor, ein zweiter Schnitt erfolgte, auf 1 1/2 Ctm. ein dritter, und auf diese Weise schnitt die Maschine von dem Arme des Unglücklichen Scheiben von 1 1/2 Ctm. ab, die einzeln herabfielen. Nach 15 Umdrehungen stand die Maschine still. Der Patient wollte mit der linken das Rad aufhalten und dabei schnitt ihm das Messer noch die Daumenspitze auch dieser Hand ab. In seiner Verzweiflung hatte er vergessen, die Maschine durch jene Druckvorrichtung zum Stillstehen zu bringen. In der Nacht hatte der Drtschirurg einen Nothverband angelegt, um den anderen Morgen gemeinschaftlich mit den Ärzten aus der Stadt die regelrechte Operation zur Bildung eines regelrechten Stumpfes vorzunehmen. Der betr. Operation ging folgendes Zwiegespräch voraus: Stadtarzt: „Wie ist denn die Sache zugegangen?“ Pat.: „Wie von einer Salamiturst fielen die Scheiben von der Hand.“ — „Sind Sie ohnmächtig geworden?“ — „D nein.“ — „Hat Sie ein Frost geschüttelt, war Ihnen kalt?“ — „D nein.“ — „Haben Sie etwas geschlafen?“ — „D ganz gut.“ — „Haben Sie Appetit?“ — „Wenn ich nur etwas zu essen hätte!“ — „Fühlen Sie Schmerz?“ — „Nein.“ — Bei dieser Konstitution heilte denn auch die Amputationswunde nach wenigen Wochen — ohne Karbolsäure und ohne moderne Wundbehandlung!

Wetter-Extreme zu Weihnachten seit tausend Jahren. Der Fuldaer Chronist berichtet, daß es, als im Jahre 800 Karl der Große nach Rom zog, zu Weihnachten weit und breit gefroren war. Darauf folgten 801 sehr milde Weihnachten, in deren Folge die Pest verheerend auftrat; 1179 dauerte der Winter von Weihnachten bis Ostern. Der sächsische Chronist schreibt: „Es war so kalt, daß die Vögel mit uns feuerten und wir kaum das frühlige Alclaja anzufimmen im Stande waren.“ 1287 blühten die Bäume am Bodensee; Mädchen kamen zu Weihnachten mit Blumen des Feldes zur Kirche. 1289 brüteten die Vögel im Freien; der Weinstock belaubte sich, Knaben badeten sich in Flüssen; in Oesterreich blühten die Bäume wie im Mai und hatten noch ihr altes Laub, als bereits das neue kam — so schreibt nämlich der Wiener Bürgermeister Paltram. 1340 war es um Weihnachten warm wie im Sommer, im Fasching große Kälte; 1478 und 1479 täglich Gewitter und warme Winde; 1569 ungeheurer Schnee, dann Ueberschwemmungen; 1586 blühende Bäume; 1608 seit hundert Jahren nicht so kalt; 1708 nach vielem Regen zu Weihnachten nebst 1740 der kälteste Winter des Jahrhunderts, unter Menschen und Thieren die unerhörtesten Verwüstungen anrichtend; 1759 blühten die Alpenrosen; 1783 nach drei strengen und zehn mittelmäßigen Wintern wahres Frühlingswetter zu Weihnachten. In unserem Jahrhundert brachten die Jahre 1806, 1824, 1843, 1863, 1872 Weihnachten mit Blumen und grünen Wiesen; die Jahre 1812, 1829, 1842, 1855 und 1879 18 Grad Kälte. In der That, es läßt sich nicht leugnen, der Dezember weiß zu sorgen, daß seine Weihnachtsgaben stets die Facon wechseln.

(Eine reiche Erbin.) Man sagt zwar in Oberschwaben: „das Weiterstreben geht übers Besengerben“, daß man aber auch reich werden kann, wenn nur die Verlobten statt der Verheiratheten sterben, beweist ein Eichhörnchen, das man dem D. M. aus Köln berichtet. Der einzig-erbberechtigte, überlebende Sohn eines hochangesehenen, vornehmlich durch eine große publicistische Unternehmung (Köln. Ztg.) reich gewordenen Hauses lernte im vergangenen Sommer auf einer Badereise eine junge Ungarin kennen, die er späterhin zu heirathen beschloß. Er vermachte der jungen Dame sein gesamtes Vermögen, ehe er noch um ihre Hand angehalten hatte und schickte sich an, sich das Jawort zu holen. Inzwischen war sein Arzt, ein alter vertrauter Freund seines Hauses mit seinem Vorhaben bekannt geworden und erklärte ihm kategorisch, daß er ihm keine sechs Wochen Leben mehr zuzagen könne, wenn er bei seinen krankhaften Anlagen eine Ehe einginge. Daraufhin stößt unser Heirathskandidat sein erstes Testament um, setzt den Socius seines seligen Vaters zum Universalerben ein und bedenkt die Ungarin nur mit einem Legat von 20000 Thalern. Darauf geht er hin und stirbt doch. Sein Erbe, ein älterer unverheiratheter Herr, wird in der Folge mit der jungen Ungarin bekannt und lernt sie, wie sein Vorgänger auch, lieben. Er überzeugt sich, daß seine Leibe nicht unerwidert bleibt, trägt ihr seine Hand an und macht nun seinerseits ein Testament, in dem er ihr nicht allein das ererbte, sondern auch sein nicht unbedeutliches früheres Vermögen verschreibt. Darauf legt er sich hin und stirbt gleichfalls. Die junge Ungarin ist noch zu haben und wird jetzt auf rund 800000 Thaler Vermögen geschätzt. Sollte man da nicht glauben, daß man seinen Erbschaften so wenig wie seinem Schicksal entgehen kann? (D. R.)

Die „Kaff. Ztg.“ bringt folgende „bisher unveröffentlichte Episode aus dem Leben Bismarck's“: Ein Frankfurter demokratisches Blatt hatte in Betreff der Entfernung der schwarz-roth-goldenen Fahne vom Bundes-Palais zu Frankfurt a. M. im Jahre 1852 sich dahin geäußert, daß es dieß Verfahren ganz angemessen finde, da diese Fahne an diesem Orte ihm vorgekommen, wie das Symbol der Unschuld auf einem Prostitutions-Hause. Der substituirtc Präsidial-Gesandte von Bismarck-Schönhausen hatte von dem Senate der Stadt Frankfurt Satisfaction für diese Invektive und Sicherstellung gegen Wiederholung derselben begehrt, der Senat aber erwidert, daß ihm bei den bestehenden Gesetzen kein Mittel zu Gebote stehe, dem Verlangen weder in der einen, noch in der anderen Beziehung zu genügen. Herr v. Bismarck hat darauf erwidert, daß ihm unter solchen Umständen nichts übrig bleibe, als selbst die geeigneten Wege einzuschlagen, und werde er daher, falls nicht binnen 24 Stunden die Satisfaction ertheilt und die verlangte Garantie geleistet sei, den Redacteur des Blattes arretiren und dessen Presse militärisch besetzen lassen. Zugleich befragte er den Kommandeur des einen Theil der Frankfurter Besatzung bildenden 29. Königl. Preussischen Infanterie-Regimentes, was er thun werde, wenn eine auf obige Drohung bezügliche Requisition an ihn gelange. Dieser, Oberst Kessel, antwortete, er würde, falls er den Befehl vom Bundespräsidio erhalte, kein Bedenken tragen, nicht nur den Redacteur jenes Blattes, Sadermann, sondern den ganzen Senat zu arretiren und auf die Stockmache abzuliefern. Die Folge jener Maßnahmen war die noch am nämlichen Tage erfolgte gänzliche Unterdrückung des fragl. Blattes.

Ein salomonisches Urtheil des Dbeffaer Rabbiners. Zu einer Dbeffaer Jüdin kam neulich ein fremdes Mädchen, welches angab, Waise zu sein und einen von den verstorbenen Eltern geerbten Gelbbetrag von 480 Rubeln zu besitzen. Das fremde Mädchen bat daher die Jüdin, bei derselben einige Tage wohnen zu dürfen, bis es sich einen passenden Dienst verschafft haben werde. Die Jüdin willigte in die Erfüllung der Bitte ein, gab dem Mädchen den Rath, lieber mit den 480 Rubeln zu heirathen, als in einen Dienst zu treten. Die Fremde erklärte sich mit diesem Rathschlag einverstanden, umsomehr, da die alte Jüdin sich erbot, ihr einen passenden, soliden Bräutigam zu finden. Die Rolle dieses letzteren mußte nun auf Veranlassung der alten Jüdin ihr ziemlich junger Ehegatte selbst spielen, das Mädchen heirathen, sich dann von demselben scheiden lassen und das Geld für sich behalten. Der junge Ehegatte heirathete in der That das fremde Mädchen, wollte sich aber von demselben gar nicht mehr scheiden lassen. Die erste Ehefrau verklagte nun ihren treulosen Gatten bei dem Dbeffaer Rabbiner Schwabbacher und dieser erklärte die zweite Ehe ihres Gatten für gültig und ihre Ehe für ungültig, sprach aber der ersten Frau 10 Rubel für die Heirathsvermittlung zu. — So erzählt wenigstens der „Dbeffaer Botc.“

Scharfsinnig. Präsident (zum Angeklagten der seine Handlungsweise damit zu entschuldigen sucht, es sei ja das erste Mal, daß er eine solche That begangen): „Das glaubt Ihnen Niemand — so etwas thut man nicht zum ersten Mal!“

Scharfsinnig. Präsident (zum Angeklagten der seine Handlungsweise damit zu entschuldigen sucht, es sei ja das erste Mal, daß er eine solche That begangen): „Das glaubt Ihnen Niemand — so etwas thut man nicht zum ersten Mal!“

Rebigit, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementpreis: vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 15 S.

Amtsblatt
für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S. Inserionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

N^o 3.

Donnerstag den 6. Januar

1881.

Einladung zum Abonnement.

Für das I. Quartal 1881 können auf den

Schorndorfer Anzeiger

owohl bei den K. Postämtern, wie auch bei den Landpostboten Bestellungen gemacht werden.

Der Erlaßpreis der durch die Post zu beziehenden Exemplare beträgt vierteljährlich 1 M. 15 S.

Außerhalb des Oberamtsbezirks vierteljährlich 1 M. 35 S.

Die Redaction.

Bekanntmachungen.

An die Orts-Vorsteher, Standesbeamten und Gerichts-Vollzieher des Bezirks.

- 1) Die Orts-Vorsteher werden angewiesen, die vorgeschriebenen Uebersichten über die im verfloßenen Kalender-Jahre angefallenen Proceßsachen, nach der Unterscheidung, ob sie durch Urtheil oder Vergleich erledigt worden sind, bis zum 15. d. M. vorzulegen.
- 2) Die Standesbeamten haben die Nebenlisten mit der vorgeschriebenen Schlußbeurkundung zur Aufbewahrung beim Amts-Gerichte einzusenden und endlich
- 3) die Gerichts-Vollzieher ihre Haupt-Register und Kassentagbücher zur Revision binnen 3 Tagen. Schorndorf, den 4. Januar 1881.

Oberamtsrichter
Liesching.

Schorndorf. Aufgebot.

In dem Unterpfandsbuche der Gemeinde Schornbach Bb. III. Bl. 176 ist am 1. August 1858 auf den Namen des Küfers Johannes Kaltschmidt in Schornbach, als Schuldners zu Gunsten des Sonnenwirths Munz in Schornbach, für ein verzinsliches Darlehen von 80 fl. ein Pfandrecht mit I. Nachversicherung eingetragen und dem Gläubiger auch ein Pfandschein zugestellt worden. Es gieng die Forderung in der Folge durch Erbgang auf die Wittve des Sonnenwirths Munz, Barbara, geb. Schüle von Böchgau, nun in Stuttgart und auf die Wittve des Lammwirths Palmer in Heßfad über; der Pfandschein kann aber nicht mehr aufgefunden werden.

Dem Antrage der Erben des Schuldners gemäß, ergeht nun an Jedermann, welcher auf Grund des fraglichen Pfandeintrags irgend welche Ansprüche oder Rechte geltend machen will, die Aufforderung, solche bis zum

Freitag den 8. Juli 1881, Vormittags 11 Uhr

unter Vorlegung des Pfandscheins, geltend zu machen, widrigensfalls der Letztere für kraftlos erklärt und der Eintrag im Unterpfandsbuch von Schornbach, Bb. III. Bl. 176 zur Löschung gebracht werden würde.

Den 20. Dezember 1880.

K. Amtsgericht.
Oberamtsrichter Liesching.

Schorndorf. Die Ortsarmenbehörden

werden die Beschlüsse über die Verabfolgung von Naturalgaben an arme Reisende längstens am 7. d. M. fassen und das Duplikat derselben hieher vorlegen. Anweisungskarten werden am 7. d. M. im Besitze der Ortsbehörden sein.

Den 5. Januar 1881.

K. Oberamt.
Baum.

Revier Plochingen. Stammholz-Verkauf.

1) **Montag den 17. Januar**
aus Gschlag, Weißerweg, Samselau, Hafneregart, Bahnholz: 69 Eichen mit 130 Fm., 29 Eichen (dabei starke) mit 12 Fm., 3 Ahorn 1,3 Fm., 14 Rothbuchen 15,7 Fm., 19 Hagenbuchen 6 Fm., 3 Birken 1 Fm., 11 Erlen 4,6 Fm., 1 Sable 0,3 Fm. Morgens 9 Uhr auf der Straße von Plochingen nach Hohengehren am Gschlag.

2) **Dienstag den 18. Januar**
aus Probst, Spielberg, Geiger, Fuchsbad

und Steighau: 96 Eichen mit 187 Fm., 3 Eichen 2,4 Fm., 33 Rothbuchen 29 Fm., 2 Hainbuchen 0,6 Fm., 14 Birken 4 Fm., 7 Erlen 3,7 Fm., 1 Aspe 0,6 Fm., 8 Fichten IV. und V. Cl. 1,8 Fm., 8 sichten Stangen 11 und mehr m lang. Morgens 9 Uhr auf der Straße von Reichenbach nach Thomashardt am Waldbrauf unten gegen Reichenbach.

3) **Mittwoch den 19. Januar**
aus Eßlingerberg und Söllerwald: 75 Eichen mit 141 Fm. Morgens 9 Uhr bei der Königseiche auf der Straße von Ebersbach nach Baiereck.

Saitenwürste

empfehlt

Mehger Schnabel.

Revier Lorch.

Stammholz-Verkauf.

Samstag den 15. Januar
Mittags 1/2 12 Uhr
in der Harmonie in Lorch



aus Staffeln gehören 3, Geidenacker 2, Enderlesholz 3, 10 Eichen mit 3,4 Fm., 1 Linde mit 0,7 Fm., 253 Nadelholzstämme mit 47 Fm. I. Cl., 76 II. Cl., 50 III. Cl., 36 IV. Cl. Langholz, 28 Fm. I. Cl., 15 II. Cl., 4 III. Cl. Sägholz.

Gerichtsnotariatsbezirk Schorndorf.

Gläubiger- und Bürger-Anruf.

Ansprüche an hienach aufgeführte Personen wollen binnen 8 Tagen zum Zwecke der Berücksichtigung bei den vorzunehmenden Teilungsgeschäften, schriftlich angemeldet werden, widrigenfalls die Gläubiger die im Nichtanmeldungsfall für sie entstehenden Nachteile sich selbst zuschreiben haben.

Schorndorf.
Grünzweig, Gottlob Karl, Apotheker.
Ruhn, Jakob, Maurer.
Niedel, Gottlieb, Bauer.
Heß, Dampfägmühlebesizers Frau.
Müller, Johann Georg, Bauer.
Entenmann, Bäckers Wittwe.
Heim, Catharine Friederike, ledig.

Steinenberg.
Peter, Johann Georg, Schusters Frau.
Reyhl, alt Gottliebs Frau.
Oberurbach.
Baumgärtner, Joh. Jakob, Weingärtner.
Epple, Gottlieb's Frau.
Gaubersbrunn.
Frauendienner, Christian, Wgtr. u. Wtw.
Schorndorf, den 4. Jan. 1881.
K. Gerichtsnotariat.
Gaupp.

Schorndorf.

Bei der am 30. Decbr. 1880 stattgehabten Bürgerausschusswahl haben die meisten Stimmen erhalten:

- 1) **Bernhard Seybold**, Flaschner.
- 2) **Jmanuel Weil**, Rothgerber.
- 3) **August Herz**, Kupferschmied.
- 4) **Friedrich Wöhrl**, Flaschner.
- 5) **Karl Breuninger**, Färber.
- 6) **Gottlob Schmid**, Gerber.
- 7) **Carl Junginger**, Sonnenwirth.

Beschwerden gegen die Gültigkeit der Wahl sind binnen 8 Tagen von gegenwärtiger Bekanntmachung an bei dem Stadtvorstand oder dem K. Oberamt anzubringen, indem nach Ablauf dieser Frist, wenn keine Einsprachen erhoben werden, die Beerdigung der Gewählten vor sich gehen würde und die Gültigkeit der Wahl alsdann nur noch wegen gesetzlicher Mängel in der Person der Gewählten angefochten werden könnte.

Den 4. Januar 1881.
Stadtschultheißenamt.
Friz.

Schorndorf.

Gottlieb Niedel, Bauers Wittwe dahier, bringt am nächsten

Montag den 10. Januar d. J.
Nachmittags 2 Uhr
nachstehende Liegenschaft auf dem hiesigen Rathhause zum zweiten und letztenmal im öffentlichen Aufsteig zum Verkauf:
P. Nr. 2291. 32 a 52 qm Acker in der obern Straße.
P. Nr. 3200. 13 a 22 qm Acker in der Sünchenhalde.
P. Nr. 849/1. 13 a 46 qm Acker im Hof beim Dürrenbach.
P. Nr. 2905. 17 a 77 qm Acker im Sünchen.

Hiezu werden Kaufsliebhaber eingeladen.
Den 3. Januar 1881.
Rathschreiber.
Friz.

Amtsnotariatsbezirk Beutelsbach.
Gläubiger-Anruf.

Etwaige Ansprüche an die hienach benannten Personen sind binnen 8 Tagen bei den betreffenden Ortsbehörden anzumelden, wenn solche in den Theilungen Berücksichtigung finden sollen.
Schnaith, 5. Jan. 1881.

R. Amtsnotariat.
Weinland.

Nichelberg:
Johann Adam Mössingers Wtw.
Johann Adam Stumpp, Christians E. Ehefrau.

Balmannsweiler:
Wilhelm Schmid, Ab. Sohns Ehefrau.
Barbara Dietrich, ledig.
Johannes Wegels Ehefrau.
Friedrich Wegel, ledig, (gestorben in Cannstatt).

Beutelsbach:
Karl Fr. Breuning, Weing. Wtw.
Hohengehren:
Charlotte Friederike Wälinger Wtw., geb. Hofer.

Schnaith:
Johannes Seyher, Küfers Wtw.

Schorndorf.

Die Stadtgemeinde beabsichtigt einen Theil des Stadtwalles im Taglohn abtragen zu lassen. Hiesige Einwohner, welche sich dabei betheiligen wollen, haben sich nächsten **Freitag den 7. Januar**, Vormittags bei dem Unterzeichneten auf dem Rathhause zu melden.
Den 5. Januar 1881.
Stadtbaumeister **Maier.**

5000 Mark

sind sofort gegen doppelte Sicherheit auszuliehen
Oberamtsparcasse
21
Widmann.

Unterurbach.

Warnung.

Wer dem 55 Jahre alten ledigen **Gottlieb Walter** von hier, welcher unter öffentlicher Pflegschaft steht, irgend etwas anborgt, hat lediglich keine Bezahlung zu erwarten.
Pfleger **Wilhelm Schiel**,
21 Gemeinderath.

Dankagung.



Für die mir so vielfach bezugte Theilnahme an dem so schnellen Dahinscheiden meiner lieben Mutter, sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer Ruhestätte und den erhebenden Gesang am Grabe sage ich Namens der Hinterbliebenen meinen herzlichsten Dank.

Der trauernde Sohn
Johs. Entenmann.



Waldbausen im Remsthal.
Einen sehr schönen sprungfähigen 1 1/2 Jahre alten **Farren**, Simmenthaler Race verkauft
Chr. Schmid.

Veteranen-Verein.

Eingetretener Hindernisse wegen wird die **Christbaumfeier** am nächsten Sonntag von Abends 7 Uhr an im **Gasthaus zum Röble** unter Mitwirkung des **Musik-Vereins** stattfinden, wozu wir Freunde und Bekannte freundlichst einladen.
Der Auskuf.

Weißer Preßwurst
ist täglich zu haben bei
K. Wacker.

Lochkäs
verkauft
Krauter.

Schorndorf.
Einen noch schönen **Ueberzieher** hat billigst zu verkaufen
D. Strahlen.

Etwa 40 Ctr.
schönes Heu
haben zu verkaufen
Gebrüder **Sabler.**

Runst-Preßhese aus der Fabrik G. Sinner, Grünwinkel, sowie **Bierhese** in bester Qualität empfiehlt
B. Birkel.

Ein geordnetes Mädchen
wird auf Sichtmaß gesucht.
Zu erfragen bei der Redaktion.

Ein solides, fleißiges **Mädchen**, welches in allen häuslichen Arbeiten bewandert ist, sucht bis Lichtmess eine Stelle.
Näheres bei der Redaktion.

Untertürkheim.
Einen jungen, geordneten **Menschen** nimmt in die Lehre.
Wilhelm Neef,
22 Bäcker und Löwenwirth.

Carneval! Fastnacht! Prachtvolle und billige Costumes aller Art, nicht zu verfehlen. Cotillon-Gegenstände. Knall-erbsen à 100 Stück 35 Pfg. Carnevalistisch gemalte Bilder zur Saal-Decoration (Lebensgröße). Masken, Befagborden, Stoffe u. Carnevals-Gesellschafts-Kappen.
Carnevals-Artikel jeder Art!
Theater-Decorationen auf Stoff gemalt. Preis-Verzeichnisse umsonst und franco.
Bonner Fasnachtsfabrik. Bonn.

Gottesdienste
am Fest der Erscheinung Christi,
6. Januar 1881.
Opfer für die Heidenmission.
Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt
Herr Dekan Finckh.
Nachm. 2 1/2 Uhr Predigt
Herr Helfer Hoffmann.

Chorgesang: v. Palmer.
Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Jes. 60, 1. 2.

Am 6. ds. Mts. wird anlässlich des in **Rorathal** stattfindenden Missionsfestes ein a.o. Personenzug von Stuttgart nach Rorathal und zurück mit nachstehenden Fahrzeiten ausgeführt:
1) v. Stuttgart nach Rorathal: 2) v. Rorathal nach Stuttgart:
Stuttgart Abg. 8.20. Vorm. Rorathal Abg. 5.30. Abds.
Feuerbach " 8.33. " Zuffenhausen " 5.39. "
Zuffenhausen " 8.40. " Stuttgart Anf. 5.45. "
Rorathal Anf. 8.50. " Stuttgart Anf. 5.53. "

Tages-Begebenheiten.

Stuttgart, 1. Jan. Es war eine tragische Scene, welche sich heute Vormittag auf dem Pragfriedhof zutrug. Dem Leichenbegängniß des Studenten **Huber** von Bamberg, der sich vor einigen Tagen vergiftet hatte, weil seine Eltern ihm die Einwilligung zu seiner Verheirathung mit einer früher hier servirenden Kellnerin vorenthielten, wohnte auch diese, eine gewisse **Bertha Daiber** aus Gplingen bei. Ruhig und gefast hörte sie Leichenrede und den Trauergefang an, als dieser aber beendet, sank das unglückliche Mädchen am Grabe des Geliebten zusammen. Auch sie hatte Gift genommen. Man brachte sie noch lebend in einem Wagen nach dem Katharinenhospital, doch wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

Ludwigsburg, 31. Dec. Ein Dragoner von Wöhlingen hat sich gestern in der Kaserne erhängt. Ein Grund für diese That ist nicht bekannt.

Crailsheim, 2. Jan. Ein Müller in Dnolzheim verunglückte vorgestern auf sehr traurige Weise, indem er, am Gerbwege beschäftigt, dem Riemen zu nahe kam, welcher ihm die Oberlippe, Zähne und Kiefer ganz weg riß. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

Rottweil, 27. Decbr. Ein junger fleißiger Mann von hier, **Schmid** seines Zeichens, der seit 12 Jahren in der Fremde an verschiedenen Orten gearbeitet, wollte im Juli d. J. von Kleinbasel nach Niesbach bei Zürich in eine neue Stelle. Er gab am 14. Juli seinen Freunden einen Abschied, wurde am Tag darauf noch auf der Rheinbrücke in Basel gesehen und ist seitdem verschwunden. Sein Pflegevater reiste zweimal nach der Schweiz, um auszuforschen, aber vergeblich. Auch die Nachforschungen der Basler Behörden führten zu keinem Ziel. Zur Annahme eines Selbstmords ist kein Grund vorhanden, wohl aber vermutet man, daß ein Verbrechen vorliege, da der Vermißte jedenfalls wohl mit Geld versehen war. (D. B.)

Aus dem Oberamt Lettnang, 2. Jan. In der Neujahrsnacht hat sich in Hemighofen ein warnender Unglücksfall ereignet. Ein junger Mensch bediente sich zum Neujahr anstehen eines Böllers und war dabei so unvorsichtig, denselben unter den Arm zu nehmen, in der Meinung, daß er nicht „losgehe“, weil der Zündstoff weggefallen sei. Da auf einmal frachte der Schuß und riß dem Unglücklichen den Arm vollständig vom Leibe. Daß die Unfälle des Neujahranschießens angesichts solcher traurigen Ereignisse, wie sie jedes Jahr da und dort vorkommen, dennoch nicht aufhört, ist unbegreiflich.

Perlshofen, 21. Leutkirch, 31. Dec. Eine vor kurzer Zeit zur Wittwe gewordene Bäuerin von hier, beschloß heute, am letzten Tage des alten Jahres, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie erhängte sich am Treppengeländer ihres Hauses.

Aus Bamberg, 29. Decbr. schreibt man: Als die Strafkammer des Landgerichts heute Vormittag in die Verhandlung gegen einen wegen Diebstahls Angeklagten eintreten wollte, theilte der Vorsitzende mit, daß wahrscheinlich aus einem Registratur-Versehen die Akten verschoben worden seien und daß deshalb die Verhandlung ausgesetzt werden müßte. Inzwischen kam dem Gerichtshof zu Ohren, daß der Angeklagte in dem Besitze der verlorenen Akten sei und derselbe gefand dann auf Befragen ein, daß er „ein Packet Papier mit einem rothen Deckel“ per Post zugestellt erhalten habe. Vermuthlich geschah dieß aus Versehen in der Kanzlei. Zur Verhandlung selbst hatte der Angeklagte das Pack Papier mit dem rothen Deckel aber nicht gebracht.

Mühlhausen, 31. Dec. In Wittenheim, einem Dorfe, das zwischen hier und Kolmar an der nach Straßburg führenden Bahn liegt, ist gestern Morgen gegen 8 Uhr ein dreifacher Mord begangen worden, der um so schrecklicher ist, als derselbe von einem noch jungen Manne, einem Schmied, an seiner Frau und seinen beiden Kindern begangen wurde, von denen das älteste erst 3 1/2 Jahre zählte. Im Augenblick der That lagen die Kleinen vielleicht noch schlafend, in ihren Betten, als sich der Vater ihnen näherte, und ihnen beiden vermittelst einer Sichel die Köpfe fast vom Rumpfe trennte. Der Leichnam der Frau wurde in der Küche aufgefunden, der Mörder hatte ihr den Mund mit dem

Arme eines der Kinder gestopft, während er sie vermittelst eines Beiles und eines Prügels tödtete. Als er die graufige That vollbracht, flüchtete sich der Mörder auf die Bühne des Hauses, wo man ihn Nachmittags fand und verhaftete. Es steht zu vermuthen, daß der Verbrecher in einem Anfall von Wahnsinn handelte, wenigstens will man in letzter Zeit Spuren von Geistesstörung an ihm bemerkt haben, deren Ursache man wieder in dem übermäßigen Genuß des Branntweins suchen zu müssen glaubt.

Mainz, 3. Jan. Falsche Zweimarkstücke, welche in letzter Zeit sowohl hier als in den Nachbarstädten, insbesondere in Worms, ausgegeben wurden, veranlaßten polizeiliche Nachforschungen, in Folge deren in letztgenannter Stadt ein Mann angehalten wurde, der auch sofort gefänglich war. In der Untersuchung gab er an, daß er Schulz heiße, aus Stettin gebürtig sei, seit ungefähr zwei Monaten aber in Mainz wohne. Da es ihm aller Anstrengung ungeachtet nicht gelungen sei, hier Arbeit zu erhalten, sei er mit Weib und Kinder dermaßen in Noth gerathen, daß er sich schließlich nur durch Falschmünzerei zu helfen gewußt habe. Eine am Neujahrstage in der Wohnung des Mannes vorgenommene Haussuchung ergab in jeder Beziehung die Bestätigung seiner Aussage. Man fand zwar keine Falschmünzen mehr, wohl aber die dazu benutzten Formen und Metallmasse. Zugleich aber bot sich den Beamten ein nicht zu beschreibendes Bild menschlichen Elends dar. Zwischen tauben vier Wänden ein abgehärmtes, ausgehungertes Weib, kaum mit dem Nötigsten bekleidet, und drei Kinder, welche weinend nach Brod schrien. Die Schulzeu griffen angesichts dieser schrecklichen Noth in ihre eigenen Taschen, um wenigstens für den ersten Augenblick das Elend nach Möglichkeit zu lindern.

Bremen, 3. Januar. Heute Nacht ist ein Theil des Weserbahnhofes, da das Bollwerk durch Hochwasser beschädigt war, in die Weser gestürzt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Durban, 31. Dec. Es liegt jetzt die erste Darstellung der englischen Niederlage aus holländischen Quellen vor. Danach hatten die Boers einen Parlamentär nach Lydenburg geschickt mit der Meldung, man möge nicht etwa versuchen, Truppen nach Pretoria zu entsenden, weil sie sich dem widersetzen würden. Als dies trotzdem geschah und Joubert selbst, der Oberbefehlshaber der Boers, mit einer Patrouille von 150 Mann auf die englischen Truppen stieß, forderte er sie auf, zurückzugehen. Die englischen Offiziere weigerten sich und Joubert führte seine Leute zum Angriff. „In einer Entfernung von 130 Schritt,“ so lauten Jouberts Worte, „liegen wir ab, und begannen zu feuern. Eine Kapitulation folgte. Das Ganze war in 15 Minuten zu Ende. Ueber 50 Mann waren todt und der Rest gefangen. Die Verwundeten sandten wir nach Pretoria.“ Seitens des holländischen Volksraads ist die Regierung einem Triumvirat übertragen worden. Die Begeisterung ist ungeheuer. Watterstroom wird noch von den Engländern gehalten. Das Fort von Pretoria, in das sich die englische Besatzung zurückgezogen, ist eine Ansammlung von Ziegelgebäuden, die von einer kugelsicheren Mauer, einem Damm und einem Graben umschlossen sind. Das Fort ist 1 1/2 km von der Stadt entfernt, liegt inmitten der Ebene auf einem schräg abfallenden Rennplatz und wird von einem nahen Höhenanage beherrscht. Dieser letztere Umstand kommt jedoch kaum in Betracht, da die Boers bisher noch über keine einzige Kanone verfügten. Die schwächste Seite der Engländer ist dagegen der Mangel an Lebensmitteln, der um so bemerklicher werden dürfte, da sich auch die gesammte englische Bevölkerung von Pretoria nebst Weib und Kind in das Fort geflüchtet hat. Die kleine Befestigung ist unter Sir Bartle Frere angelegt worden, aber so sorglos, daß nicht einmal für Wasser gesorgt ist.

Savvadt, 30. Dec. Wie aus guter Quelle verlautet, hat Präsident Brand telegraphisch angezeigt, daß er sich außer Stande befinde, die Boers des Dranje-Freistaats von der Theilnahme an dem Aufstande im Transvaal zurückzuhalten, und daß er voraussichtlich in wenigen Tagen genöthigt sein dürfte, seinen Posten niederzulegen.

Weihnachten eines Verschneiten.

F... ist eine kleine Stadt von einigen hundert Einwohnern, achttausend Fuß über dem Meerespiegel mitten den Klüften des gemaltigen Felsengebirges von Colorado gelegen. Es ist eine Goldgräberstadt, im Centrum einer Reihe überaus ausgiebiger Bergwerke, fast an der Grenze des ewigen Schnees, emporgehüht. Gletscher umgeben es an der einen Seite, über welche hinweg man nach Kalifornien hinabklettern, auf der anderen Seite führt

der Weg durch Thäler und Schluchten in die Prärien hinunter. So nahe den Gletschern und so hoch über der Normalfläche der Erde ist der Sommer natürlich nur sehr kurz. Erst im Mai schmilzt der aufgethürmte Schnee, und mit den Stürmen des Septembers kehrt er wieder ein, um, soweit das Auge reicht, sein weißes Kleid über das Irdische zu werfen.

Ich war in F. . . noch nicht lange ansässig, eigentlich nur wenige Monate, ebenso lange, als ich verheirathet war; mein Schwiegervater besaß dort mehrere Häuser und Farmen. Im September hatte ich meine Frau geheirathet und trotz der vorge- rüchten Jahreszeit darauf bestanden und auch wirklich angefangen, uns ein eigenes Wohnhaus zu bauen, da meines Schwiegervaters Häuser auf Jahre hinaus verpachtet waren. Allein es wurde Dezember und unser Haus stand noch nicht unter Dach. Zu guter Letzt stellte sich heraus, daß wir nicht genug Vorrath an Brettern und Balken hatten und weil ich den Bau bis Neujahr beendet sehen wollte, ließ ich mehrere Wagen bereit machen, nach der Holzmühle zu fahren, um das Fehlende herbeizuschaffen.

Es war am 22. Dezember, als ich in aller Frühe mit drei Wagen, deren jeden nach dortiger Sitte ein Gespann von sechs Ochsen zog, mich auf den Weg machte. Ich selbst lenkte das eine Gespann, zwei Treiber die beiden anderen. Am folgenden Tage, also am 23., wollten wir das nöthige Material in der Mühle aussuchen und aufladen, am 24. wieder in aller Frühe die Mühle verlassen, so daß wir am Weihnachtsheligenabend daheim sein konnten. Meine Frau packte uns den nöthigen Proviant auf, an wollenen Decken für unser Nachtquartier ließ sie es auch nicht mangeln und so brachen wir denn auf. Obwohl der Weg nur zwanzig Englische Meilen zählte, und die ganze Sache eigentlich gar keine Gefahr hatte, wurde mir der Abschied von meiner Frau doch recht schwer. Nur auf drei Tage sollte es ja sein, aber es war doch der erste Abschied, ich hatte bisher keine Nacht außer unserem Hause verbracht; wir waren ja eigentlich noch in den Fittlerwochen. Ich herzte also mein Weib auf das Zärtlichste, versprach, gut auf mich selbst Acht zu geben, mich recht warm zu halten, den Schleier, den dort alle Fuhrleute tragen, um sich vor dem blendenden Schnee und den eisigen Winden die Augen zu schützen, recht fest um das Gesicht zu ziehen, gelobte, übermorgen zuverlässig in ihre offenen Arme, an ihr warmes Herz zurückzukehren, und — „o ha! o ha!“ rief ich meinen Ochsen zu und ließ die Peitsche auf die trägen Thiere herabsaufen.

„Good by, my darling!“ tönte es hinter mir her.

„Farewell, sweetheart!“ rief ich zurück.

Der Weg war gut und nur von einer leichten Schneekruste bedeckt, aber unfähig einformig und langweilig. Spät Nachmittags kamen wir endlich in der Mühle an, wo wir über Nacht blieben, indem wir uns in wollene Decken einrollten und auf den harten Holzboden eines der Schuppen warfen; das war alle Bequemlichkeit, die man dort für uns hatte. Ich muß gestehen, mir schmeckte, obgleich ich manche Strapazen in früheren Jahren durch- gefohlet, mein gegenwärtiges, erbärmliches Lager durchaus nicht, der Gegenatz war auch gar zu plötzlich und übergroß. Die halbe Nacht lag ich wach und redete und streckte mich, indem ich die weichste Stelle auf der Planke, wo ich lag, zu finden suchte, und dachte an meine Frau, die wahrscheinlich, wenn auch besser ge- bettet als ich, auch keinen Schlaf finden konnte und, betrübt über die Trennung, ihr Kissen mit Thränen netzte. Ich verwünschte die ganze Reise, die ich aus Eigensinn unternommen, während ich gemüthlich und warm hätte zu Hause bleiben können und schalt mich doch wieder gleich hinterher einen weichmüthigen Thoren und zimperlichen Menschen, der sich ans Schürzenband seiner Frau festbinden ließ. Dann dachte ich auch ans Weihnachtstfest, das so nahe bevorstand, und das ich schon seit Jahren nicht mehr gefeiert hatte, denn in jenen Gegenden ist der Weihnachtsmann mit seinen ferngeschmückten Bäumen und liebevollen Geschenken so gut wie unbekannt. Nur die deutschen Familien halten gemeinlich die alte Tradition, wo sie auch sich aufhalten mögen, in Ehren; meine Frau aber war eine Irländerin. Trotzdem hatte ich mir vorge- nommen, die alte schöne Weihnachtsstube auch in unserem Kreise einzubürgern. Ich hatte zu diesem Zwecke schon einen stattlichen Tannenbaum schlagen lassen und heimlich mit Lichtern und ein- gem Fittertand ausgeschmückt. Am Weihnachtsheligenabend wollte ich ihn anzünden und meiner Frau darunter aufbauen. Das malte ich mir Alles recht deutlich aus, ihr Staunen und ihre Freude — denn sie kannte das schöne Fest nur vom Hörensagen — und über diesen Träumereien schlief ich endlich ein.

Am nächsten Morgen, nachdem wir unsere starren Glieder gerecht und mit einem herzhaften Schluck Brantwein gestärkt, sollte die Auswahl des Materials beginnen. Der Aufseher der Mühle bat mich um die Liste — ich durchsuchte alle meine Taschen und

konnte sie nicht finden. Was nun anfangen? Ich wußte die Stärken, die wir brauchten, nicht auswendig, obwohl ich Alles vorher mit einem Baumeister durchgesprochen. Es blieb also nichts Anderes übrig, Einer von uns mußte nach Hause zurück- kehren, meiner Frau die Liste suchen helfen, oder mit dem Bau- meister eine andere ausarbeiten, und dieselbe uns bringen. Ich beschloß, um ganz sicher zu gehen, mich selbst aufzumachen, um das Vermischte herbei zu schaffen. Auf einem tüchtigen Pferde konnte ich ja den Weg hin und wieder her in 5 Stunden zurück- legen, eingerechnet der Zeit, welche das Auffuchen oder Neuan- fertigen der Liste in Anspruch nehmen würde. Ich fragte also nach einem recht flinken Renner — und hörte, daß in der ganzen Mühle augenblicklich kein Pferd, weder ein gutes noch ein schlechtes, zu haben sei. Dieselben wären alle verschickt, vor übermorgen könne keins zurück sein. Nein, bis übermorgen wollte ich nicht warten. Heute noch mußte die Liste beschafft werden, und wenn die Gletscher selbst sich in meinen Weg würfen. Übermorgen war Weihnachtsheligenabend, da wollte und mußte ich daheim sein, um meinen Baum anzuzünden und meine Frau zu lehren, wie man bei uns in Deutschland Weihnachten feiere. Zu Fuß wollte ich nach F. . . zurückgehen; das müßte gut 8 Stunden in An- spruch nehmen, eine weitere Stunde rechnete ich Aufenthalt dort, dann würde ich mir den besten Renner aus dem Stall nehmen und in zwei Stunden hieher zurückjagen; machte im Ganzen 9 Stunden. Es war jetzt ein Viertel nach acht, vor Dunkelheit also konnte ich nicht wieder eintreffen. Da wir nun aber am 24. früh mit den beladenen Wagen aufbrechen wollten, so blieb uns nur die Nacht zum Auswählen und Aufpacken. Dem gemäß wurde Alles verab- redet. Doch erbot sich einer meiner Knechte noch, an meiner Stelle zu gehen. Ich wollte nichts davon wissen und machte Ausflüchte: er könne die Liste nicht finden. So werde er sich eine neue anfertigen lassen. Ich machte weitere Ausflüchte und ging endlich. Ich konnte den Leuten ja doch nicht sagen, daß mich die Sehnsucht nach Hause zog, daß ich gern zwanzig Stunden ge- gangen wäre, um meine Frau für ein kurzes Stündchen wieder zu sehen, sie ans Herz zu drücken und ihrer sanften Stimme zu lauschen. Wohl schämte ich mich meiner übergroßen Zärtlichkeit, ich schalt mich selber tüchtig aus und dachte wieder ans „Schürzen- band“, aber ich ging doch und erreichte F. . . bald nach 2 Uhr.

Natürlich war meine Frau außer sich vor Ueberraschung und Freude, und natürlich hatte sie die ganze Nacht geweint, das sah ich ihr an den Augen an. Wir schwatzten ein Weniges und suchten nach der Liste. Sie war nicht zu finden. Ich lief zum Baumeister, der eine andere entwarf. Darüber war's 3 Uhr ge- worden. Meine Frau bat, daß ich bleiben sollte, aber davon konnte keine Rede sein. Mir fiel wieder das Schürzenband ein, und ich ging in den Stall, wo ich mir unsere „Bily“ sattelte, das beste und feurigste Pferd, das wir hatten. Zugleich befahl ich Kutt, dem Stalljungen ein zweites Pferd zu satteln und mit mir zu reiten, um morgen die Bily am Zaune wieder heimzu- führen. Das beruhigte meine Frau in Etwas, da sie nun doch Jemand wieder bei mir wußte, und wenn es auch nur der Stall- junge war. Ich erzählte ihr in aller Eile, daß mir die Nacht hindurch aufladen würden und ich zuversichtlich morgen Nachmittag wieder bei ihr wäre; legte die Liste sorgfältig in die Brieftasche, küßte meine Frau noch einmal liebevoll, bestieg Bily, und wie der Sturmwind sausten wir davon. Um 5 Uhr langten wir mit dampfenden Pferden in der Mühle an, als uns der Schnee noch die Dunkelheit erhellte.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Aus Budweis wird der Neuen Freien Presse geschrieben: Vor kurzem wurden in der hiesigen Kreuzberg'schen Menagerie von einer abessinischen Löwin drei Junge zur Welt gebracht, von denen die beiden Männchen nach dem Namen des Kaisers mit „Franz“ und jenem des Kronprinzen mit „Rudolf“ getauft wurden. Die in unserer Nachbarstadt Krumau erscheinende Deutsch- Oesterreichische Volkszeitung hatte die dieses Vorkommniß behan- delnde Notiz der Neuen Freien Presse ohne Quellenangabe abge- druckt, und es wurde nun von Seiten der hiesigen Staatsanwaltschaft gegen das genannte Blatt die Voruntersuchung wegen des Ver- brechens der Majestätsbeleidigung angeordnet. Dieselbe Anklage wird auch gegen jenen Wärter, welcher den „Taufakt“ vornahm, erhoben.

Redigirt, gedruckt und verlegt von E. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis: vierteljährlich 86 S., durch die Post bezogen im Oberamts- bezirk vierteljährlich 1 M 15 S.

Trägerlohn vierteljährlich 9 S. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

№ 4.

Samstag den 8. Januar

1881.

Bekanntmachungen.

An die Orts-Vorsteher, Standesbeamten und Gerichts-Vollzieher des Bezirks.

1) Die Orts-Vorsteher werden angewiesen, die vorgeschriebenen Uebersichten über die im verfloffenen Kalender-Jahre ange- fallenen Proceßsachen, nach der Unterscheidung, ob sie durch Urtheil oder Vergleich erledigt worden sind, bis zum 15. d. M. vorzulegen.

2) Die Standesbeamten haben die Nebenlisten mit der vorgeschriebenen Schlußbeurkundung zur Aufbewahrung beim Amts-Gerichte einzufenden und endlich

3) die Gerichts-Vollzieher ihre Haupt-Register und Kassentagbücher zur Revision binnen 3 Tagen. Schorndorf, den 4. Januar 1881.

Oberamtsrichter
Kiesling.

Schorndorf.

Aufforderung an die Militärpflichtigen.

Vorbereitung der Aushebung von 1881.

In Gemäßheit des §. 23 der deutschen Wehrordnung, Regl. von 1875 Nr. 35 haben sich die Militärpflichtigen des Be- zirks (s. unten Punkt 3) vom 15. Januar bis 1. Februar d. J. zur Aufnahme in die Rekrutirungskammrolle anzumelden, und zwar:

- 1) alle im Jahr 1861 geborenen, daher 1881 in das militärpflichtige Alter eintretenden jungen Männer, die wegen Familienverhältnissen bei der letzten Aushebung zum ersten oder zweitenmal, oder wegen zeitlicher Untauglichkeit auf 1 Jahr Zurückgestellt, die Eingewanderten, Uebergegangenen, die seither abwesend Gewesenen, wozu auch diejenigen gehören, welche sich zwar bei der ersten, aber aus irgend welchem Grund bei der zweiten Musterung im vorigen Jahre vor der Ober-Ersatz-Kommission nicht gestellt haben;
- 2) diejenigen bei der letzten Aushebung zwar als tüchtig Erklärten, der Altersklassen 1880 und 1879, aber wegen hoher Loosnummern von der Einreihung verschont Gebliebenen; dieselben sind überzählig, d. h. sie können in dem Falle zum Dienst herbeigezogen werden, wenn die laufende Altersklasse den Bedarf nicht liefert.

Zu 1 (und 2). Hierbei macht es keinen Unterschied, ob ein Militärpflichtiger Württemberger oder Angehöriger eines andern deutschen Staates ist, wenn er nur nach Punkt 3 anmeldepflichtig ist.

- a) die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde desjenigen Orts, in welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat. Unter letzterem versteht man jeden nicht bloß vorübergehenden Aufenthalt, ohne Rücksicht darauf ob er von bestimmter oder unbestimmter Dauer ist; hienach sind also z. B. Dienstboten, Gesellen, Fabrikarbeiter, Handlungsdiener, Lehrlinge, Studenten, Gymnasialisten und Zöglinge anderer Lehranstalten in demjenigen Orte anmeldepflichtig, in welchem sie sich behufs der Vernehmung ihres Dienstes, ihrer Arbeit, beziehungsweise wegen des Besuchs einer Lehranstalt aufhalten, d. h. ihre Wohnung (Schlafstelle) haben;
- b) Ein Militärpflichtiger, welcher keinen dauernden Aufenthalt hat (s. oben) meldet sich bei der Ortsbehörde des Wohnortes, d. h. desjenigen Orts, an welchem sein, oder sofern er nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichts- stand sich befindet.

- c) Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthaltsort (a) noch einen Wohnort (b) besitzt, hat sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle zu melden und wenn der Geburtsort außerhalb Deutschlands liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnort hatten.
- d) Sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst zu erfolgen hat, ist ein Geburtszeugniß vorzulegen, welches derzeit noch die betr. Ortsgeistlichen kostenfrei auszustellen haben.
- e) Sind Militärpflichtige an dem Orte, wo sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend, (z. B. auf einer Reise begriffen, in einer Strafanstalt) so liegt den Eltern, Vormündern, der Dienstherrschaft die Anmeldepflicht ob.
- f) Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorgeschriebenen Weise jährlich so lange von einem Militärpflichtigen zu wie- derholen, bis derselbe entweder für einen Truppentheil ausgehoben, oder ausgemustert, oder zur Ersatzreserve überwiesen, oder vom Dienst im Heere ausgeschlossen worden ist.
- g) Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort verlegen, haben die- ses der Behörde des seitherigen und des neuen Aufenthaltsorts, Behufs der Berichtigung der Stammrolle alsbald anzuzeigen.
- h) Die Verkümmung der Meldepflichten entbindet nicht von der Meldepflicht; ebensowenig entbindet unterlassene Anmeldung zur Stammrolle von der Verpflichtung, d. h. von der Verpflichtung in den von den Ersatzreserven überwiesenen, oder vom Dienst im Heere ausgeschlossen worden ist.

i) Militärpflichtige, welche sich wiederholt zur Stammrolle melden, haben den im ersten Militärpflichtjahr erhaltenen Loosungs- schein vorzulegen, und etwa eingetretene Veränderungen, z. B. in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes und Standes anzuzeigen.

- 4) Die im Jahr 1881 in das militärpflichtige Alter eintretenden, zum einjährig freiwilligen Dienst Berechtigten werden be- sonders darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich, wie die übrigen Militärpflichtigen, zur Stammrolle anzumelden haben.
- 5) Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird von der Ortsbe- hörde mit Geld bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die Ortsvorsteher erhalten den Auftrag, vorstehende Aufforderung den in ihrer Gemeinde befindlichen Militärpflichtigen und deren Angehörigen (s. Punkt 3 e) ohne Verzug auf die ortsübliche Weise zur Kenntniß zu bringen und daß dieß geschehen hierher anzuzeigen.